

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstraße 57.

Halle a. S., Montag 1. Juni 1896.

Berliner Bureau: Berlin SW., Bernburgerstraße 8.

Bestellungen für den Monat Juni

auf die „Halle'sche Zeitung“, Landeszeitung für die Provinz Sachsen zc. nehmen sämtliche Postanstalten zum Preise von 1 Mark entgegen, für Halle und Giebichenstein die unterzeichnete Expedition zum Preise von 85 Pfg.

— Postzeitungsliste Nr. 2943 —

Expedition der „Halle'schen Zeitung“ Landeszeitung für die Provinz Sachsen zc.

Blickblicke.

Die politische Saison ist in die Perioden der Kongresse eingetreten, die ebenso wie die Ausstellungen ein mächtiger Hebel der friedlichen Kulturarbeit sind. Ihre Reize ist in glanzvoller Weise durch den Berliner Göttinger-Kongress eröffnet worden und in bunter Folge werden sich eine Reihe weiterer Beratungen auf den verschiedensten Gebieten anschließen.

Sommer hinausgeschoben haben, eine Ausnahme machen, hat es doch jene „grobe Gewalt“, den ein hochgefeiert wird in Berliner Tiergartenviertel und das da galt als der Größten Einer im Israel, nicht ruhen lassen in fremden Landen: Fritz Friedmann ist, wenn auch nicht freiwillig, gestern Nacht in Berlin eingetroffen. Man glaubt ihn ferne, den „gestrohten Verbeiger“, den „brillanten Toadtreiber“ und nimmer dachten ihn jene wiederzukommen, die die Genossen waren desjenigen, dessen Namen man überall begegnete, wo es galt, einen Gauner den Göttingern zu entziehen. Nun ist es allerdings zum Glück anders gekommen und wenn man jemals noch hat Genugthuung darüber empfinden können, daß der Schuldige seiner Strafe nicht entgeht, so ist dieser der Fall in der „Affäre Friedmann“. Es hat allerdings lange genug gedauert, bis der Gauner, der in frühlingserregtem Anstich durch die Straßen Berlins sich bewegt, Herrn Friedmann als Beförderungsmitglied hat dienen können; mit allen Mitteln hat die liberale Presse gearbeitet, um einen Verbrecher dem Richter vorzuführen, das ist nicht Alles in dem Fall Friedmann gelogen worden? Als „gehobtes Witz“ hat man den armen, durch „niedrige Verhältnisse ins Unflück gerathenen Mann“ bezeichnet, aus dem gewissenlosen Gauner hat man einen Helden zu machen versucht und gar eifrig wurden zwischen einem gewissen Theil der Berliner Tagesorgane und der französischen Boulevardpresse die Fäden hin- und hergezogen, um einander auf die französische Regierung, Verzeihen ist aller Mühen gewesen, nicht lange mehr wird es dauern, bis der Richter das Urtheil spricht, u. Herrn Fritz Friedmann an jenem Ort in Unterhosen bereitet, wo die Tugend keine Stätte, das Vaster dagegen eine harte Prüftische und ganze Erbsen findet. Irrendwelse Entschuldigungen gibt es für den „berühmten Verbeiger“, der sein Amt mißbraucht u. Unterhaltungen, Betrügereien und zur Vernichtung zahlloser Eriensien, nur um seinen Gelagen, Wein, Weibern und Spiel sich hingeben zu können, nicht, es ist kein bei Zeiten, die selbst moralisch verlorben sind. Wenn ein leidenschaftlicher junger Offizier, der das Leben kaum kennt, durch „Ehre“ und „sonstige Auszeichnungen“ hinausgeschoben wird in den fernsten Gebiete, dann mag man für mildernde Umstände plädieren; wenn aber ein Mann, dem das Schicksal Alles hat, der überdies berufen war, für Recht und Gerechtigkeit einzutreten zu wirken, das Schicksal Friedmanns sich bereitet, so ist es Unnatürlich, nach verstandenen Momenten zu halten.

Die parlamentarische Zeit beginnt wieder mit dem morgigen Tag. Aus dem behaglichen Heim, von der blühenden und duftenden Natur scheiden zu müssen, um durch die Straßen der Reichshauptstadt tagtäglich, beladen mit Affensünden, zum Berliner Königspalast zu pilgern, wenn wäre wohl dieser Tausch willkommen? Doppelt schwer aber muß es wiederum den Volksvertretern werden, da sie nicht wissen, wie lange die Sitzung in die Stätte parlamentarischer Thätigkeit kommen wird. Wie die Verhältnisse augenblicklich liegen, können sie die Frage ihrer Angehörigen: „Wann sehen wir uns wieder?“ nur mit einem Aufschub beantworten, denn ein recht umfangreiches Programm hat der Reichstag eigentlich noch zu erledigen. Handelsvertrag, Handelsvertrag mit Japan, Vörsengesetz, Militärvorlage, Margarinegesetz, Neuorganisation der Schutztruppen,

Genetiveneulle, Justiznovelle und last not least das bürgerliche Gesetzbuch, das ist so der kleine Strauß, den die Beratung dem Reichstage morgen entgegengehalten wird. Allerdings will es uns immer noch so scheinen, als ob in diesem Fall das Schicksal sich bewahrt hätte: „Es wird nichts so heiß gegeben, als es getobt wird und sehr wahrscheinlich ist es, daß die Macht der Illusionen sich stärker erweisen wird, als das noch der Erlebigung harrende Gesetzbuch. Was hilft der rechtliche Wille, wenn von der einen oder anderen Seite andauernd geschäftsordnungsmäßig die Beschäftigung des Hauses angefangen wird? Es wird zuletzt Herrn von Ruol nichts weiter übrig bleiben, als die hart gefühlten Heften seiner Getreuen in die Ferne zu entlassen. Die mittheilen zu arbeiten für die Justiznovelle wären ja auch nicht unmöglich, da nach einer rechtlichen offiziiellen Auslassung sich die Regierung entscheiden hat, allein im Interesse des Zustandekommens der Justiznovelle die Session nicht zu schließen, sondern zu vertagen. Eine Vertagung ist nun zu empfehlen. Denn mehr als befürchtet wäre es, wenn der große Moment des Abschlusses eines Säkularwerkes, wie es das bürgerliche Gesetzbuch ist, ein „Heines Geheißel“ oder mit anderen Worten ein beschlunfähiges Haus vorfände.

Die Kaiserkrönung des russischen Zarenpaars ist nun vorüber. An sich betrachtet hat die Krönung und Salbung des Zaren einzig für das russische Volk eine Bedeutung und auch für dies nur eine traditionelle, historische und symbolische Bedeutung ohne jede Wirklichkeit. Alle die umfangreichen, mit feierlichem Ernst vollzogenen Cerimonien, die der Telegraph der Welt verbündigt hat, besitzen einen ausgeprochenen byzantinischen Charakter, eine abergläubige Symbolik, die bei ihrer inneren Leerheit u. so bezeichnender für den Bildungsgrad und die Stimmung des Volkes sind, auf das sie wirken wollen. Mit frohem Nachgefühl konnte sich allerdings Nikolaus II. die Krone auf das Haupt drücken: vor ihm die Vertreter der Großmächte, die seltsamen Traditoren, Erinnerungen an jene ferneren Grenzengenden, bis zu dem Auslands Macht reich, China, die Krönung des Zarenpaars, der lebendige Beweis für das Uebergewicht, das Rußland in den letzten Jahren erlangt, Frankreich bis zur Selbsterniedrigung für jeden Dinst bereit; im Innern Auslands eine Ruhe, die so scharf abhört ist; in mittelbar nachwirken. Ja, nicht nur Ruhe im Innern, sondern, wie es wenigstens nach außen scheint, allgemeine Begeisterung des ganzen Volkes, ohne Unterschied des Standes und der Bildung. Von einer solchen Höhe, mit einer solchen Befriedigung hat wohl noch kein Fürst in einem derartigen feierlichen Moment herabgeschaut. Nikolaus II. wird das Gefühl der Verantwortlichkeit in diesem Augenblick nicht so sehr durchdrungen haben, wenn er an seine Zusammenkunft als Autokrat unter den Mächten dieser Erde dachte; mit diesem Gefühl wird sich gewiß auch der beste Monarch eng verbunden haben, seine Väter, so zu sein an ihm gelegen, die Welt glücklich zu machen. Der Zukunft ist es überlassen, zu zeigen, wie sich der Kampf zwischen dem Willen und dem Verhältnissen vertheilt. Leider ist die Krönungsfeier nicht ohne eine schwere Katastrophe vorübergegangen: bei der Vertheilung von Gedenkkränzen und

Bilder aus dem Feldzugsleben in Tongking.

Alou (Langhin), im März 1896.

Sein Monate lang hatten wir Legatione nimmer das Delateland nach allen Richtungen hin durchzogen. Wir waren des Lebens verleid müde in jeder Gegend, in der man nur teilen ein trodenes Pfadchen oder fons, wo unter Wärfen den Tag über durch das manliche Wasser der Reisfelder führen, das uns nicht selten bis an den Hals ging. Kein Wunder, daß wir die Nachtigall von der Ankunft eines zu unferer Abführung bestimmten Detachements, welches der Staats-Transportbatterier Dien-Geno von Afrika herübergeführt gerade zu einer Zeit, wo das Vortromper auf Wegen deutete, mit großer Bewachung begrüßten. Mit noch größerem Jubel ernalmen wir einige Tage hinter die Entschreibung des kommandierenden Generals; daß unsere Garnison in die uns noch unbekanntem Gebirgs-Regionen verlegt sei und wir unversüßlich den am Seeufer gelegenen Hohen Alou zu besetzen hätten. Wir schritten ein.

Ich verzeihe nie den Eindruck, welchen ich empfand, als unsere Schlachtreiter die Windung der Cham-Sam-Tien verließ und langsam hinein in die in tiefes gebirgiges Schweigen gesüllte Bai von Alou. Weid's herrliches Bild genadit die bunten fahnen Wappenthiere, dieses Zabuntun von freitret niedersinkenden Bösen, welche den Reisfelder Spiegel becken, wie wenn sie durch ein ungeheures Sieb vom Himmel herunter geschüttelt wären. Eine Seite dieser fernhohen Detonation war von der Sonne in Flammenglut getaucht. Tiefe Schatten durchdrangen die durchsichtige Luft, hier dunkelblau, dort inrothgrünlich und maldig. Viele Hüfte hingen verrogen der unfern Schichten. Für mächtiger Zug, schien an den Högen zu schimmern.

Zug seiner scheitbaren Ruhe ist dieses Heilmittel ein unerhöfliches Bittentemf. Da wimmelte's von Seeräubern, und nur in großer Zahl vereinigt wagen die Handels-Diskanten die Durchfahrt. So der Schiffmann, der zurückwärts auf der geschwollenen Fahrt! Die zur heutigen Stunde hat noch keine auf eine Erlösung dieser Gewässer gerichtete Expedition einen dauernden Erfolg aufzuweisen gehabt. Es ist für die Truppen zu schwierig, den Feind zu erreichen in diesen finstern Schlupfwinkeln.

Wegen Mitternacht befand sich unser Schifflein auf der Höhe von Tien Yen. Auf des durchdringende Dampf der Dampfweile antworteten aus der Dunkelheit menschenliche Stimmen, und bald unterschieden wir beim Schein der Laternen eine nicht acht bis an die Bahne bewaffneten Marine-Soldaten bemannte Dschunke. Sie vermittelte den Verkehr mit dem Hohen Alou, um die Briefpost und frischen Mundvorrath zu holen. Die Kühe und das Vieh

Tien Yen lagen in einer Entfernung von zwei Seemeilen hinter Anstien, welche selbst für die kleinste Dampfmaschine unzugänglich waren.

Als der Morgen anbrach, flohete der Meteor noch ein Mal, die Welt um seine Schwärze wälzenden Wärfen und hinter in die Tiefe überzufließen, welche den Bergdienst mit Alou verloh. Der Wind hatte an Heftigkeit zugenommen, die See ging hoch und schleuderte unser nimmeriges Fahrzeug, ein verzerrtes Gefährte, über frochende Wellen ernstliche Belästigung einflößen, wie einen Geißel hin und her. Alles still in den Armen durcheinander, und wir konnten uns an den ersten besten Gegenstand, um nicht über Bord geschleudert zu werden. Nachdem wir noch etwa 500 Meter dem Alou zufließ hinaufgefahren, landeten wir am Fuße des kleinen, einlunen Hügel, auf dem sich das Fort erhebt. Der Kommandant erwartete uns unter einer Gruppe von Wörtschämern. Wir hatten ihn dort schon lange entdeckt, wie er mit dem Zerkentisch den Anstimmungen seiner Willkommengruß wachte.

In Alou fanden wir nicht die Behaglichkeit, wie wir sie in Sanoi oder Duang-Yen angetroffen. Da gab's nicht eine einzige Hütte, die Deckungen der Baracken zu schließen. Und dennoch verfielen ein einziger Schatz, dessen Wärfen und Karten in die hierzu gütlich unbedenkten Fenster. Wir aßen und trankten durch lebhaft mit den Füßen. Wenn man sich Monate lang bei 50 Grad Celsius gehalten worden ist, findet man eine Temperatur von sieben Grad über Null eben so laßig, wie die strengste Winterfröhe in Deutschland. Selbst ist es allerdings in diesem die Straße färdenden Hüfentinnen. Alou ist ein von der Natur geoffenes Sanatorium; Dinst-Lav, 25 Kilometer weiter ins Land hinein tödelt einen Soldaten wüstenlos!

Nur eine kurze Fahrt hatte genügt, um eine gänzlich veränderte Landschaft vor Augen zu führen. Von all dem, was ich im Delta gesehen, fand ich auch nicht mehr die geringste Spur. Die hinter diesem Flußverlauf verarbeiteten Häuser besaßen, daß wir uns an der chinesischen Grenze befanden, in einem durch die Himmelsfäden ohne Unterlaß mit Vermüdigung bedrohten Grenzlande. Die Bevölkerung ist von derjenigen, welche die Ebene bewohnt, grundverschieden. Weil entfernt davon, daß die Leute, Zehn genannt, mit den Häusern gemeinsame Sache machen, sind denen, welche sich an den Ufern des Klotzen Fußes angeheilt, verabschieden sie den See- und leben in dieser dicker etwas die Schwierigkeiten aus, welche die Boden-Verhältnisse in die Höhe Gebirgsregion den Franzosen in den Weg legen. Man trifft in den größten Dörfern eine nicht geringe Anzahl einflussreicher Kaufleute an.

Der folgende Tag war noch der Ruhe gewidmet. Wir benutzten die Morgenstunden zu einem Ausflug nach Alou, einer dicht geschnitten, gütlich ausgedehnten Gruppe von Hüften auf der rechten Seite des Flusses, die gegen einen förmlichen Anfall durch eine Umfassung von irischem Bambus geschützt war. Der äußere Ge-

föhnung nach zu urtheilen, nähern sich die Einwohner dem annamitischen Dupus, tragen aber statt des aufgebundenen Ohrlagen den chinesischen Topf. Man glaubte die Straßen einer chinesischen Stadt zu betreten, mit ihren auf den Bürgerhäusern unter großen Sonnenblumen ausgedehnten Schattengärten, mit ihren kunstvoll geformten, deren tragbare Decken die Passage verstopfen. Auf einem kleinen Platz begegnete wir einem Zug, in dessen Mitte wie ein Zug, in einer kleiner, noch letzten Höhe, eine prächtig geschmückte Frau zu tragen. Das war eine Hochzeit. Diese Hochzeiten werden die Nacht über glauben gar in Sicherheit auszuweichen zu müssen, wenn sie von chinesischen Sitten und Gebräuchen hören oder sehen. Ich behauptete, daß die letzten oft vernünftiger und praktischer sind, als die unferigen. Der Leser erlaube mir, nur ein Beispiel anzuführen. Die Söhne des himmlischen Reiches halten sich ihre Väter in jährlichen Anwesenheit. Sobald eines der Familienmitglieder von einer Krankheit, selbst von einem Anstimmeln, befallen wird, läßt jede Bezahlung so lange auf, bis der Patient seine Gesundheit vollständig wieder erlangt hat. Wenn wir unter Ueberlegenheit von anderer Wärfen zeigen wollen, müssen wir mit andern Anstimmeln in die Schranken treten und uns nicht erheben zu dürfen. Aus politischen Gründen war es nämlich der abendlichen Zeit geräumter Zeit unterlaßt, die Grenzströme zu verlassen. Natürlich waren die Väter von diesen Befehlen sehr wohl unterrichtet und ließen diese schöne Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen, um die Väter in unferer allermächtigsten Umgebung in Brand zu setzen und die Bewohner zum Verkauf über die Grenze zu schicken. Fast keine Nacht verging, in der nicht Klüftentücher aus aus dem Schilde wechten, ohne daß es uns vergabnt war, dieselben zu erwidern. Als die Wärfen in ihrer Vermehrtheit denn doch zu weit gingen, hatte die Regierung die Gnade, der Väter die volle Freiheit des Handels zurückzugeben.

Fast gleichzeitig ernalmen unser Hauptmann durch Spione, daß eine Bande von 300 Chinesen von den Bergen in das Thal hinabziehe. Ihre Absicht war's, die Ebene von Dam-Ha zu plündern, und dort hin zu gelangen, gab's für sie keinen andern Weg, als einen schmalen Pfad, welcher in einer Entfernung von 12 Kilometern an unferem Hohen vorbeiführte. Der Hauptmann beschloß, diese Bande eine Abtheilung seiner Detachment entgegenzusenden und letztere

Seiden-Stoffe

schwarz, weiss und farbig,
in grösster Qualitäten-
und Muster-Auswahl
bei billigster Preisstellung.
Neuheiten in
Taffet, Chiné, Foulard.
Seidenstoff-Reste.

Bruno Freytag

Leipziger Strasse 100. (6608)

Weisse Seidenstoffe für Brautkleider in neuen, grossen Sortimenten in allen Preislagen.

**Halle'scher Verein zur
Windmühlen-Assecuranz**
Montag, den 22. Juni d. J., Vor-
mittags 10 1/2 Uhr findet im Gasthause
zum „Weissen Carl“ in Halle a. S.
eine außerordentliche Generalver-
sammlung statt. (6587)

Tagesordnung:
Statutenänderungen.
Bathliches Ertheilen ist notwendig.
Halle a. S., den 28. Mai 1896.
Der Vorsitzende
Elze.
Rechtsanwalt in Halle a. S.

**Der Verband
Halle'scher Fechtvereine**
Istet hierdurch alle Mitglieder zu der am
1. Juni cr., Abends 8 1/2 Uhr im
Restaurant Wilhelmstein, gr. Wall-
straße Nr. 8 statt findenden General-
Versammlung ergebenst ein.
Tagesordnung:

1. Rechnungslegung über das letzte Fccht-
jahr; 2. Nachzahlung über eine Verfassung-
schrift; 3. Verschiedenes. (6530)
Halle a. S., 29. Mai 1896.
Der Vorstand.

Pianino,
Blüthner-Geisig, fast neu, stark, ist
verhältnissmässig billig zu verkaufen. (6600)
St. Ulrichstr. 33, I. r. Ecke Dachritzstr.

Einwahrer Schatz
Für alle durch jugendliche Ver-
führung verlorne ist das be-
rühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbehaltung
80. Aufl. Mit 24 Abbild. Preis 2 Mark
Lesen es Jeder, der an dem Fügung
schicksal Leidet. Solche Fügung
verdrängen können ihre Wunden
der Vergangenheit. Zu beziehen durch
Markt 24, Magasin Leipzig, Neu-
buchhandlung, sowie durch jede Buch-
handlung.

Generalversammlung der Allgemeinen Ordnungspartei für Halle und Saalkreis.

Dienstag, 2. Juni, Abends 8 Uhr
im „Neuen Theater“, Gr. Ulrichstraße.
Unsere Mitglieder in Stadt und Land laien wir zu obiger Generalversammlung mit der
bringenden Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlichst ein.
Tagesordnung: Zustimmung zu der von 60 Vertrauensmännern am Sonnabend,
den 30. v. Mts., im „Weißbieralon“ einstimmig beschlossenen Candi-
datur des

Geh. Bergraths Prof. Dr. Arndt.
Der Candidat wird sein Programm entwickeln.
**Der Vorstand der Allgemeinen Ordnungspartei
für Halle und Saalkreis.**

Berliner Gewerbe-Ausstellung.
Den
Uebersichtsplan
zur
Orientierung auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung
mit Erläuterungen
versendet gegen Einsendung von **20 Pfg.** und **3 Pfg.** Porto die
Expedition der „Halleschen Zeitung“
Halle a. S.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der diesjährigen Kirch-
nutzung an der Gärten-Rothensburger
Kirchschiffce soll
Freitag, den 5. Juni d. J.,
Vormittags 10 Uhr
im Amtsbureau Domäne Rothens-
burger öffentlich meilbietend gegen sofortige
Zahlung des Pachtpreises unter dem im
Termin bekannt zu machenden Beding-
ungen erfolgen.
Halle a. S., den 27. Mai 1896.
Der Kreisamtschuh des Saalkreises.
v. Werder.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der diesjährigen
Kirchnutzung an der Trotha-Wöbner
Kirchschiffce soll
Mittwoch, den 3. Juni d. J.,
Vormittags 10 Uhr
im Richter'schen Gasthause zu Rehditz
(Worchan) öffentlich meilbietend gegen
sogleiche Zahlung des Pachtpreises unter
dem im Termin bekannt zu machenden
Bedingungen erfolgen.
Halle a. S., den 27. Mai 1896.
Der Kreisamtschuh des Saalkreises,
von Werder.

Der Kirchhanngang

des Schulhauses Porta soll Sonnabend
den 6. Juni, Mittags 1 Uhr meilbietend
verpachtet werden. Bedingungen im
Termin.
M. Jaeger,
Königlicher Amtsrath.

14,000 Mark

suche ich auf erste sichere Uebernahmung zu
3 1/2 % Zinsen.
Richard Glass, Wiehe (Bez. Halle).
40 - 50,000 Mark suche auf mein
neu erbauetes Wohnhaus in gesunder
Lage hier zur 1. Zelle. (6599)
Dir. unt. Z. 6399 bef. d. Exp. d. Ha.

Großer Laden,

breite Geschäftslage Verburgs (a. M.),
ist mit Wohnung pr. Ort. zu beziehen.
Näheres bei
Franz Deparade, Verburg.

Rabeninsel.

Dienstag Nachmittag 3 1/2 Uhr
Grosses Extra-Concert, Capelle 36 Mann
(Militär-Musik).
Ergebnis C. Kurzhals.

Bund der Landwirthe!

Dienstag, den 2. Juni cr., Abends 8 Uhr, findet im Hotel „Zum
Kronprinzen“ zu Halle ein swangloses Beisammensein der Bundesmit-
glieder statt, zu dem alle hier inwohnenden Landwirthe, wenn sie auch nicht Mit-
glieder des Bundes sind, freundlichst eingeladen werden. (6611)

Große Gemälde-Auction.

Freitag, den 5. Juni, Vormittags von 9 1/2 Uhr ab
wird im Laden gr. Steinstraße 9 im Hause des Wagenfabrikanten
Herrn Lindner die ganze Sammlung von Oelgemälden, welche längere
Zeit dort aufgestellt war, nach vorheriger Beschichtigung öffentlich meil-
bietend gegen sofortige Barzahlung freiwillig veräußert. (6606)
Die Gemälde eignen sich besonders zu Hochzeitsgeschenken.
Die Auction findet bestimmt statt.
Friedrich, Gerichtsbolzhilfer.



Carl Koch's Nahrungsmittel
besitzt den höchsten Nährwerth, bekämpft die
Nährergänzung, stärkt den Knochenbau und ist,
wie kein anderes Nahrungsmittel geeignet, das Kind
vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als:
Stoßholue, Drüsen, Darmatare, Nahrung,
Knochenentkalken u. s. w. zu schützen.
In Dänen und Baqueten zum 10, 20, 30
und 60 Pfennig-Verkauf in (6428)

**Carl Koch's
Nahrungsmittel-Fabrik,**
Dresdenerstraße 1
sowie in den bekannten Verkaufsstellen.

Hälzer Schießgraben.

Morgen Dienstag Abends 8 Uhr
Großes Militär-Concert
(Ein Novitäten-Abend)
der Kapelle des Hpt. Magdeb.
Hpt. Regts. Nr. 36.
Entrée 30 Pfg. O. Wiegert.
Büfete im Vorraum 15 Ctr. 3 Mt.
sind in den Gärtenverbindungen der Herrrn
Steinbrecher & Jasper, Köhler & Pötzsch,
Mädleke, Gr. Ulrichstraße, Becke, Dörre
Leipzigerstraße, Heise, Verburgs und
Rudolphstr. 44 und in Giechheimstr.
bei Herrn Kaufmann Rothhardt zu haben.

Sing-Academie.

Dienstag 6 Uhr Uebung Volkshschule,
Mittwöchiges Geseinen eröfnen. (6580)

3 D.

5, 6, 6 1/2, L. U. M. Ber. a. Br.
Hasserode a. H.
„Hotel Steinberg“
Neu und komfortabel eingerichtet.
Eignet sich wegen seiner Lage (direkt am
Wald) besonders zu längerem Aufenthalt.
Allen Harz-Reisenden bestens empfohlen.
Vorzügliche Küche. Mässige Preise.
Omniabus am Bahnhof. (6230)
O. Stoeckel, Mitglied vom Harz-Klub.

Höhen-Kurort Braunlage (Harz)

im Brockengebiet,
600 m über d. Meer, Quellwasserleitung,
Arzt, Apotheke, Post u. Telegraph, Ort
von Fichtenväldern umgeben, staubfreie
Luft, Preise mässig, Auskucht. (6261)
Vorstand des Harzklubs.
In einer angenehmen Stadt a. Harz,
16000 Einwohner, höhere Schulen, ist in
bester Geschäftslage ein großes Grundstück,
(geräumiger Boden mit großem Schau-
fenster) zu jedem Geschäft paffen, zu ver-
kaufen.
Anfragen unter Z. 6422 an d. Exp.
dieses Blattes.

Königliches Stahlbad Landgräflich bei Merseburg.

Angenehmer, ruhiger Badaufenthaltsort. Wirksam bei Rheumatismus, Fleisch-
sucht, Nervenbeschwerden, Schwächszuständen nach Wochenbetten, sowie bei Lähmungen
Rheumatismus und Gicht.
Anfang der Saison 14. Mai 1896.
Die Königliche Bade-Direktion.

**Liebig Company's
FLEISCH-EXTRACT**
NUR AECHT. *J. Liebig*
wenn jeder Topf den Namenszug
in blauer Farbe trägt!

Das Fleisch-Bepton der Compagnie Liebig

ist wegen seiner außerordentlich leichten Verdaulichkeit und
seines hohen Nährwerthes ein vorzügliches Nahrungsmittel
und Kräftigungsmittel für Schwache, Vintarme und Kranke
namentlich auch für Magenleiden.
Zerlegt nach Prof. Dr. Kummerich's Methode
unter steter Kontrolle der Herren (6579)
Prof. Dr. M. v. Pettenkofer u. Prof. Dr. Carl v. Voit, München.
Künftig in Dosen von 100 und 200 Gramm.

Stettenwurz-Hasaröl

feinstes, beites Talcolthöl zur Erhaltung,
Kräftigung und Verschönerung des Haars,
es verhindert das Ausfallen und frühe
Ergrauen desselben und befeuchtet die so
lässigen Schuppen a. Kopfe 75 u. 50 Pfg.
auswärtig. (6583)

Albin Hentze,
Schmerzmittel,
Wohnstuden u. Mahumehl, tägl.
frisch u. nur a. thür. Wöden, off. billig.
Wilh. Krahmelt & Co., Del.
fabrik. Halle, Robert-Franzstr. 20.
Schöner grauer Panzer welcher viel spricht,
zu verkaufen. Verburgersstraße Nr. 6.
Die so sehr beliebten Albiner empfiehlt
complett billig. (6346)
Carl Homann, Albin a. G.
Mit 1 Belade.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Zur Reichstagswahl im Reichstagswahlkreise Halle a. S. - Saalkreis.

Wählervereinbarung der Allgemeinen Ordnungspartei. Die Wahlbestimmungen sind mit folgenden Schritten näher...

geädigte akademische Lehrer, an welchen bekanntlich ein ehrenvoller...

Einweisung der Kinder-Beistätte. Der Vaterländische Frauen-Verein, Zweigverein Halle, hat im Süden...

die demnach stattfindende Reichstagswahl auftreten wird, hat, wie...

Halle'sche Stadtbank vom Jahre 1882. Der Magistrat unserer Stadt...

Die Betriebsverhältnisse der Halle'schen Straßenbahn vom Mai betragen:

1896 16 079,80 gegen 1895 15 538,70

Die Gesamtergebnisse Januar/Mai betragen: 1896 66 238,60 gegen 1895 64 447,80

Die Einnahme der Stadtbahn im Monat Mai d. J. betragen 32 976,84 M., im Vorjahre dagegen 32 874,81 M.

Der Johannismarkt wird am 18. und 19. Juni auf dem hiesigen Marktplatz abgehalten werden.

Es verdrängen im Laufe der vergangenen Woche an: Geschwärd 1, Magenkreb 3, Gehirnarterienanomalie 1, Verfallung...

Ein junger Lebensverdränger. Der siebenjährige Galarlehting Albin K. rone, wohnhaft Befernerstr. 18...

Wichtige Schlägerei. Gestern um 7 1/2 Uhr Nachmittag wurde der Gelehrter Wilhelm G. unter 18 Wohnhaft...

Die in den letzten Tagen der letzten Woche in Halle...

Die in den letzten Tagen der letzten Woche in Halle...

Die in den letzten Tagen der letzten Woche in Halle...

Die in den letzten Tagen der letzten Woche in Halle...

Die in den letzten Tagen der letzten Woche in Halle...

Die in den letzten Tagen der letzten Woche in Halle...

Die in den letzten Tagen der letzten Woche in Halle...

Die in den letzten Tagen der letzten Woche in Halle...

Die in den letzten Tagen der letzten Woche in Halle...

Die in den letzten Tagen der letzten Woche in Halle...

Die in den letzten Tagen der letzten Woche in Halle...

Wahlkreise. Die für die Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag aufgestellten Wahlkreise der Stadt Halle...

Salzliche Lokalnachrichten vom 1. Juni. Der Stadtrat unsere Original-Responzen...

Der Bund der Landwirthe veranstaltet für Dienstag 2. Juni, Abends 8 Uhr, im Hotel zum Kronprinzen...

Der 3. kommunale Wahlbezirksverein hält am kommenden Donnerstag Abend im „Glauchaider Schützenhaus“...

Ergebnis der Wahl. Der Magistrat steht mit dem Magistrat der Glauchaider Siedengemeinde in Unterhandlung...

Der zweite Bürgermeister der Stadt Halle. Gestern hat Herr Stadtrat...

Der dritte Bürgermeister der Stadt Halle. Gestern hat Herr Stadtrat...

Der vierte Bürgermeister der Stadt Halle. Gestern hat Herr Stadtrat...

Der fünfte Bürgermeister der Stadt Halle. Gestern hat Herr Stadtrat...

Der sechste Bürgermeister der Stadt Halle. Gestern hat Herr Stadtrat...

Der siebte Bürgermeister der Stadt Halle. Gestern hat Herr Stadtrat...

Der achte Bürgermeister der Stadt Halle. Gestern hat Herr Stadtrat...

Der neunte Bürgermeister der Stadt Halle. Gestern hat Herr Stadtrat...

Der zehnte Bürgermeister der Stadt Halle. Gestern hat Herr Stadtrat...

Der elfte Bürgermeister der Stadt Halle. Gestern hat Herr Stadtrat...

Der zwölfte Bürgermeister der Stadt Halle. Gestern hat Herr Stadtrat...

Der dreizehnte Bürgermeister der Stadt Halle. Gestern hat Herr Stadtrat...

Der vierzehnte Bürgermeister der Stadt Halle. Gestern hat Herr Stadtrat...

Der fünfzehnte Bürgermeister der Stadt Halle. Gestern hat Herr Stadtrat...

BERICHT DER ACADÉMIE DE MÉDECINE IN PARIS.

Apollinaris

NATÜRLICH KOLENSAURES MINERALWASSER.

Die Resultate der kürzlich in Paris Statt gefundenen Untersuchungen und der Bericht der Académie de Médecine...

Wasser den ERSTEN Platz unter ALLEN untersuchten Wässern für REINHEIT und VOLLSTÄNDIGE ABWESENHEIT von pathogenen Mikroben zugesprochen.

Käuflich bei allen Mineralwasser-Handlern, Apothekern, &c.

Konkurs-Ausverkauf.

Der Verkauf der aus der Weiss & Freytag'schen Konkursmasse herrührenden Waaren u. a. ZB. befindet sich
Leipzigerstr. 105, am Markt.

Große Vorräte in:
Sommerkleiderstoffen, schwarzen Stoffen, Seidenstoffen, schwarz und farbig, Brautkleiderseide in großer Auswahl.
Ein Posten Seidenreste für Kleider und Blusen, Leinwandwaren, Inlett, Betzeug, Handtücher, Tischtücher u. Servietten, Tafelgedecke, Schürzen und Blusen.
Herren-Stoffe, Reste für Knaben-Anzüge, Wintermäntel, Jackets und Kragen, Regenmäntel.
Teppiche, Gardinen, Portieren und Tischdecken.

Bilanz-Conto am 31. Dezember 1895.

Activa.		Passiva.	
Darlehens-Conto	509 12	Spareinlagen-Conto	1819 71
Bank-Conto	8 554 90	Conto-Corrent-Conto	7 283 52
Cassa-Conto	207 55	Geschäfts-Antheile-Conto	28
Inventar-Conto	3 75	Creditoren-Conto	242
Centralgenossenschafts-Antheil-Conto	10		
Einrichtungskonto	37 91		
	9 823 23		9 823 23

Mitgliederbestand am 31. Mai 1895: 13
 zuzug bis 31. Dezember 1895: 2 15
 Ausgeschlossen sind am 31. Dezember 1895: 1
 demnach Mitgliederbestand am 1. Januar 1896: 14

Im Laufe des Jahres 1895 haben sich die Mitgliederzuthaten um Mk. 2.- und die Hafsumme um Mk. 2.50 vermehrt.
 Die Hafsumme aller Mitglieder beträgt am Jahreschluss Mk. 3500.
 Teutschenthal, den 12. Mai 1896.

Ländliche Spar- u. Darlehenskasse Teutschenthal,
 Eingetrag. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
Louis Pröschel, Vorsitzender. **Th. Hartung,** Rentant.

Ämtliche Bekanntmachung.

Nachdem mit hiemit des Vorstandes der Versicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt zu Merseburg die Verwaltung des Kontobüchris Stadtkreis Halle a. S. übertragen worden, bringe ich zur öffentlichen Kenntniss, das ich zum Zweck der amfassen und unentgeltlichen Aufzählung in Sachen der Invaliditäts- und Altersversicherung jeder Sonnabend von Morgens 9 bis Nachmittags 6 Uhr und sofern ich nicht zurück oder sonst bedingt behindert, auch an den übrigen Wochentagen während derselben Zeit in meinem Amtszimmer Reichstraße 9, II zu sprechen bin.
 Halle a. S., den 23. Mai 1896. [6599]

Der Controlobeamte

der Versicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt.
Vogel.



Halle von Sonnabend, den 30. Mai, wieder einen feinen Transport der besten **belgischen und dänischen Arbeitspferde** zu sehr soliden Preisen bei reeller Bedienung im Galopp, zum weissen Hof* in Delt 1/2 sch zum Verkauf. [6588]

A. Albrecht.



Von heute Montag, den 1. Juni steht schon wieder ein frischer Transport **prima belg. u. dän. Spannpferde,** leichten und schweren Schlages, zu sehr soliden Preisen bei mir zum Verkauf. [6603]
Halle a. S., Meyer-Salomon, Dorochenstr. 7/8.

3 Hannoveraner

Rappen,

7jährig, fell-frei, hat wegen Nachsucht abzugeben [6503]

Domaine Karlsroda bei Holsa (Sara).

Ein Arbeitspferd, passend für Döbber, jetzt zu verkaufen beim **Schiffelberger Braner in Otrau.** [6563]

Ein Paar elegante Wagenpferde, edle Fuchswallachen, 5 1/2 u. 6 1/2 Jahr alt, bestens gefahren, fromm und zuverlässig, sind sehr preiswerth zu verkaufen durch **Thierarzt Moses, Gera-R.** [6494]



Der Verkauf von Böken

meiner auf allen landwirtschaftlichen Ausstellungen prämierten [6390]

Shropshire-Down-Vollblut-Heerde

hat begonnen. Preis I. Klasse Mk. 153 inkl. Stallgeld II. „ 128 Erübers. Kästen III. „ 108 franco retour. **M. Knauer, Großes, Pros. Sachl.** [6494]

Schafverkauf.

80 St. 5jähr. halbbenglische **Mutterschafe,**

70 Stück **Hammel**

(zur Sicht sehr empfehlend) haben zum Verkauf auf Schloß Reichardt, 6496

(Näheres) sehen zum Verkauf. Nittergut Einseitig bei Nittergut, [6512] (Preis Dichtig.)

Schiffelberger Braner, Otrau, [6494]

(Näheres) sehen zum Verkauf. Nittergut Einseitig bei Nittergut, [6512] (Preis Dichtig.)

Notationsdruck und Verlag von D. H. Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

!!! Nittergutpacht!!!

Ca. 900 Morgen bester Nübenboden höchster Kultur, brillant maifesten Gebänden, in Nähe einer größeren Stadt Schönebeck, soll auf 18 Jahr verpachtet werden. Das lebende Inventar, ca. 100 Stück Nüben, 20 Pferde, sowie jedes Inventar kann gegen genügende Sicherheit oder Bürgschaft als eitem leben bleiben. Solcheres Nebenerwerb und Beschäftigung an einer sehr gut zentrierten, 2 Kilometer entfernten Zuckerfabrik vorhanden. Nur durchaus tüchtige Landwirthe, welche im Besitz eines eigenen Vermögens von 60-70000 Mk., erfahren schenker Nüben durch die conferirte Güteragentur in Liegnitz, **Jauerstraße 1.** [6576]

Guts-Verkauf.

Ein vorzügliches Gut mit einem Areal von 480 Morgen sehr guten Acker, in einem Plane, guten Gebäuden, kompl. Inventar in der Höhe von Halle a. S. mit der Bestzeit entsprechend sofort durch mich zu verkaufen. [6401]

C. Rummelt,
 Halle a. S., Laurentiusstraße 9, II

Ein Nittergut,

Streis Jüni, Broding Bolen, ca. 2200 Morgen groß, incl. 400 Morgen See, mit gut. Gebäuden, sowie herrschaftlichem Wohnhaus, romantisch am See gelegen, mit gut bestellten Acker, incl. 100 Morgen **Zuckerrüben**, 2 1/2 km von der Bahn, 5 km von der nächsten Stadt entfernt, kommt am 28. Juni zum amangewiesenen Verkauf. Post, Telegraph, Kirche und Schule am Ort. Sichern Käufer bleibt ein Theil der Hypotheken für längere Zeit stehen. Verhandlungen vor dem Verkaufstermin erwünscht. Besichtig. wollen sich in Verbindung setzen mit Herrn **Job. Vorhoffst, Radek (Nette).** [6529]

Mein ca. 15 Minuten von **Lehnitz** entfernt liegendes [6573]

Nittergut Klein-Nollan,

140 Hektar, 6668 Hektar, beabsichtigt ich mit Inventar und 2 Hektar der Zuckerfabrik **Wolfsgraben** zu verkaufen. Besichtigung nur nach vorheriger Anmeldung. **S. v. ver. Donner.** Vermittler verbeten!

Rittergut

im **Streis Stendal**, sehr hübsch auf dem Hüchler an der Elbe gelegen, mit guter Jagd und 4247 Morgen Acker, Wiesen, Wald u. s. w. ist bei einer Abzahlung von 200-225,000 Mk. wegen Stauff des Besitzers zu ver. Anfragen an Herrn Rechtsanwält **Frankke in Stendal.**

Nittergutverpachtung.

Das **Nittergut Sicheberg** (Streis Wolfshagen, Poststation Bierenberg), von 1897 an nur noch 3 Kilometer von der Eisenbahn, Station Oberdrehlen der im Bau begriffenen Linie Gafel-Wollmarren entfernt, etwa 170 Hektar groß, vollständig arondirt, ist vom 1. März 1897 an auf 18 Jahre zu verpachten. Feldinventar und Vorräte eitem. Pachtliebhaber wollen sich wegen der Pachtbedingungen an den **Gutsbesitzer, Herrn Oberförster Bess in Sicheberg** wenden.

Guts-Kaufgefund.

30 fache sofort gegen hohe Anzahl. ein Gut von 200 bis 250 Morgen guten Acker und gute Gebäude zu kaufen. [6605]

C. Rummelt,
 Halle a. S., Laurentiusstraße 9, II

Zu verkaufen: 2 **Fuchswallache**, 1.61 groß, 12 Jahr alt, sichere Kutschpferde. Zu besichtigen auf vorherige Anmeldung **Wahnhof Wittenburg** oder in **Querfurt.** [6593]

Freiher v. Eckardstein

Major v. D. **Stein-Güstedt** bei Niederhämeln.



Halle a. S. Brüder-Strasse: **RUDOLF MOSSE** für alle Zeitungen und Fachschriften

Terminprober 151.

Mk. 30,000

I. Hypothek oder Mk. 10,000 II. Hypothek vom 1. Juli cr. auf ein **Schloß** einer Provinzialstadt **Geud. Cr. mit ca. 50000** bei **Rudolf Mosse, Halle.** [6574]

45-48,000 Mark

finde ich auf mein herrschaftliches Grundstück im Nordviertel zu 4 1/2 sofort oder später auf I. Hypothek. **M. v. D. v. 5890 an Rad. Mosse, hier.** [6572]

Formular-Verlag von Otto Thiele,

Halle a. S., Leipzigerstraße Nr. 87.

(Verlag der „Halleischen Zeitung“.)

Wichtig für jeden Amts- und Gemeindevorsteher, sowie Wichtig für jeden Schiedsmann und Standesbeamten.

a) Formulare für Amts- und Gemeindevorsteher und Schiedsmänner.

Formular Nr.	Bezeichnung des Formulars	25		50		75		100		200	
		Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.
1	Geschäfts-Journal	75	1 40	2	2 60	4 60					
3/3a	Verordnungs- u. Tit. od. Einlage	75	1 40	2	2 60	4 60					
4	Verhandlungs-Protokoll	75	1 40	2	2 60	4 60					
5	Bekanntmachung	25	45	65	80	150					
6	Einladung zur Sitzung	30	55	80	105	175					
7	Stenografische	75	1 40	2	2 60	4 60					
8	Statuten	75	1 40	2	2 60	4 60					
9	Führungsbüchlein zum freiw. Eintritt	20	40	55	70	130					
10	Verantwortliche Vernehmung	70	1 30	1 85	2 40	4 25					
11	Aufforderung zur Mitfahr in den Dienst	20	40	55	70	130					
12/12a	Nachweis eingegang. Strafgebühren, Tit. od. Einlage	75	1 40	2	2 60	4 60					
13/13a	Voranschlag, Tit. od. Einlage	75	1 40	2	2 60	4 60					
14/14a	Nachweisbuch, Tit. od. Einlage	75	1 40	2	2 60	4 60					
15	Armen-Liste	20	40	55	70	130					
16	Führungsbüchlein	20	40	55	70	130					
17	Zugelassbüchlein	20	40	55	70	130					
18	Erinnerungen	25	45	65	80	150					
19	Vorladungen	20	40	55	70	130					
20	Platznetze	20	40	55	70	130					
21	Erkundungsbüchlein	20	40	55	70	130					
22	Verhandlungsbüchlein	20	40	55	70	130					
23	Quartierbüchlein	15	25	35	40	70					
24	Rechnungs- u. Abrechnungsbüchlein	25	45	65	80	150					
(25) 25	Abrechnung des Klägers	25	45	65	80	150					
(26) 26	Nachweis d. Umlage, oder gemäß § 7 d. Gew.-St.-G. steuer. betrieb. l. Gewerbe, Mutter I (Tit. od. Einlage)	60	1 10	1 45	1 80	3 25					
28	Nachweis d. Mutter d. Einlage begn. Erklärung d. Mandat-Entsch. (Tit. od. Einl.)	60	1 10	1 45	1 80	3 25					
29	Personen-Verzeichnis, Mutter III (Tit. od. Einl.)	1	1 80	2 50	3	5 25					
31	Statistikrolle, Mutter V (Tit. od. Einl.)	1	1 80	2 50	3	5 25					
32	Gemeindeverzeichnisse (Art. 24 sub 10) (Tit. od. Einl.)	1	25	2 25	3 20	4	7				
33	Statistikrolle Mutter A (Tit. od. Einl.)	1	25	2 25	3 20	4	7				
34	Bekanntmach. u. Gericht ein Wohnhaus außerhalb der Dörfer	30	55	80	105	175					
35	Bau-Conten	60	1 10	1 45	1 80	3 25					
36	Verhandlungs-Protok. (b. Frucht. Verhandlungs-Verf.)	60	1 10	1 45	1 80	3 25					
37	Arbeitsbuchlein	25	45	65	80	150					
38	Arbeitsbuchlein zur Abhaltung von Versammlungen	30	55	80	105	175					
39	Lehrbuch zur Einkommensteuer	20	35	45	50	90					
40	Anhang z. Staatsverzeichnisse, Mutter A (Tit. od. Einl.)	60	1 10	1 45	1 80	3 25					
41	Nachweisung über den Vermögens-Verhältnisse der Abzahlung zur Unfallunterstützung Krankenversicherungs-Verf. Anmeldung	30	55	80	105	175					
42	Arbeitsbuchlein	30	55	80	105	175					
43	Arbeitsbuchlein	30	55	80	105	175					
44	Arbeitsbuchlein	30	55	80	105	175					
45	Arbeitsbuchlein	1 50	2 75	3 75	4 50	8					
46	Arbeitsbuchlein	4 50	8 50	12	15	27					
47	Antrag auf Arbeitsbüchlein	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
48	Arbeitsbuchlein	30	55	80	105	175					
49	Arbeitsbuchlein	30	55	80	105	175					
50	Arbeitsbuchlein	75	1 40	2	2 60	4 60					
51	Arbeitsbuchlein	1	1 80	2 50	3	5 25					
52	Arbeitsbuchlein	1	1 80	2 50	3	5 25					
53	Arbeitsbuchlein	75	1 40	2	2 60	4 60					
54	Arbeitsbuchlein	75	1 40	2	2 60	4 60					
55	Arbeitsbuchlein	75	1 40	2	2 60	4 60					
56	Arbeitsbuchlein	75	1 40	2	2 60	4 60					
57	Arbeitsbuchlein	75	1 40	2	2 60	4 60					
58	Arbeitsbuchlein	1	1 80	2 50	3	5 35					
59	Arbeitsbuchlein	60	1 10	1 45	1 80	2 25					
60	Arbeitsbuchlein	1	25	2 40	3	5					
		2	3 50	5	6	10					

b) Formulare für Standesbeamte.

Formular Nr.	Bezeichnung des Formulars	25		50		75		100		200	
		Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.
I	Geburtschein (Stiftg. bei Heeres-Gr.)	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
II	Erbschein (Stiftg. b. Angelegenh. von Kreis, Unfall, Invaliden-Versicherung)	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
III	Erbschein	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
IV	Erbschein	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
V	Erbschein	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
VI	Standesamtliche Ermächtigung	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
VII	Aufgebots-Protokoll	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
VIII	Bekanntmachung über erfolgte Entscheidung	60	1 10	1 45	1 80	3 40					



(Nachdruck verboten.)

T r e u e .

5) Roman von M. Schöpp.

„Wenn ich mit der Braute darüber ſprechen könnte — achte er, ſchon oft habe ich ihr hartes Köpfchen neigen können.“ Da klopfte es heftig an die Thür, daß beide Männer aus ihrem Kinnern aufſchreckten.

„Was wollen Sie, Heinrich?“

Der Alte ſchien am ganzen Körper zu bebem. Er war zu verſtört, um ſogleich ſprechen zu können.

„Kerl, was haben Sie denn?“ rief Bellinghauſen barsch und unwillkürlich beſiel ihn ein beklemmendes Gefühl. „Sehen ja aus, als wäre Ihnen ein Geiſt erſchienen.“

„Herr Baron — — verzeihen — — es iſt nur — — es iſt ſo ſonderbar — — um ſeine Mundwinkel irrte ein verunglücktes Lächeln.“

„Was iſt ſonderbar?“

„Ich weiß nicht — — auf einmal ſtand er da — — und klopfte mir auf die Schultern — ja, er ſelbſt — ſo wahr ich ſelig — —“

„Zum Henker! Haben Sie den Verſtand verloren? Wer hat Sie denn auf die Schultern geklopft?“

Noch einmal irrte das faſt blöde Lächeln über des Dieners bleiches Geſicht.

„Verzeihen, Herr Baron, es war der Schreck — es ſind faſt zehn Jahre her, daß wir nichts von ihm gehört haben — und nun iſt er plötzlich hier, wie er lebt und tobt — —“

„Peter Alſen?“ ſchrie Redlich auf.

„Ja, Herr, der iſt hier — und hat gefragt — nach Fräulein Trautchen — — wollte ſagen — — verzeihen, Herr Baron — —“

„Aber was will er denn, was er wollen?“ fuhr der Diſponent entriſt auf. „Wo iſt er?“

„Er iſt hinausgegangen — zu der alten Gnädigen — an mir vorbei iſt er gegangen. — „Ich kenne den Weg, hat er ſagt — —“

Ein Fluch ertönte. Furchtſam drängte ſich Heinrich zur Thür zurück vor des Barons flammendem Antlitz, ſeinen wuthblühenden Augen. Herr hatte denn Peter Alſen, der arme Peter Alſen dem Herrn Baron gethan? Sie kennen ſich ja garrnicht.

„Sie werden ihm ſagen, daß ich ihn ſprechen will, ſofort. Verſtanden? Hat der Kerl denn keinen Funken Ehre im Leibe? Heraus!“

Bitternd eilte der Diener hinweg.

„Was giebt's denn?“ fragte der zweite Buchhalter und hielt ihn am Aermel feſt.

„Peter Alſen iſt wieder da.“ und er eilte weiter.

„Wer iſt wieder da?“ rief ihm der Korrepondent zu.

„Peter Alſen!“ frohlochte Heinrich mit unterdrückter Stimme.

„Die Möglichkeit! Der Peter! Der Alſen!“

Der Schreiber ſah dem Faktotum mit weit aufgeriffenen Augen nach. Dann blühte er energisch die Feder aus, legte ein Lächeln auf den halb beerdeten Brief, fletterte bedächtig von dem laut knarrenden Drehſtuhl und machte ſeinem Kollegen im Kaffenraum einen Beſuch.

„Was ſagen Sie, Herr Neuß,“ wandte er ſich vertraulich an den über die plötzlich entſtandene Unruhe erſtaunten Kaffirer und hielt ihm die geöffnete Doſe hin, „was ſagen Sie, he? Der Peter Alſen iſt wieder da.“

„Da ſoll doch gleich! Der Peter! Der Windbeutel!“ Die Beiden lachten ſich vergnügt an. „Hann ſchön werden mit dem Peter, nicht, Herr Kollege? Wer hat's ſagt?“

„Der Heinrich. Kam gerade aus dem Komptoir. Redlich iſt drin. Na, kann mir das Geſicht von dem denken. Er kann ihn nicht leiden. Hat's aber auch manchmal zu toll getrieben. Wiſſen Sie noch?“

„Hahaha! Ja doch, ja doch! Ein Brachtjunge war's! Ein Wildfang, ein Strick! Brachte Leben ins Haus! Um, hm! Und nun iſt er wieder da!“

Als Redlich nach einiger Zeit mit finſter gefalteter Stirn aus dem Privatkomptoir kam, traf ſein Blick überall auf kleine Gruppen, zuſammengeſetzter Köpfe, erregte Geſichter und Rächern und der Austausch von Erinnerungen lähmte völlig die Arbeitskraft der vielerproben Mitarbeiter der Firma Schlüter.

„Aber meine Herren!“ ſagte er vorwurfsvoll.

Mit erſtaunlicher Geſchwindigkeit rutschten die beiden Buchhalter, der Kaffirer und der Korrepondent von dem langen Tische herab. Der zweite Prokurist, der ſonſt jede vertrauliche Annäherung an ſeine Kollegen unter ſeiner Würde hielt, ließ haſtig den von ihm erfaßten Arm des zweiten Schreibers los, wodurch dieſer auf dem Querholz des Bodens ſiehende beleibte Werd in die höchſte Gefahr gerieth über zu ſtürzen, und der jüngſte Buchhalter ſtülpte in ſeiner fürchtbaren Erregung, mit dem Kaffenboten in lebhaftem Geſpräch betroffen zu werden, ſtatt des Sandfaſſes das friſch gefüllte Tintenfaß über die Debetſeite des Memorials.

„Aber meine Herren!“ wiederholte Redlich nochmals mißmuthig. Die Köpfe beugten ſich über die Arbeiten; der Kaffenbote gerieth in Erſtickungsgefahr, weil er ſeine Freude über das Unglück unterdrücken mußte und der geängſtigte Buchhalter leckte in ſeiner Verzweiflung die Tinte vom Papier.

Redlich nahm ſcheinbar von der allgemeinen Aufregung keine Notiz, und wandte ſich an den erſten Buchhalter.

„Iſt das Konto von Engel und Sohn bereits ausgezogen?“

„Nein, es war noch nicht ausgezogen.“

„Ich hatte um ſchnelle Erledigung erſucht. — Darf ich bitten, Herr Neuß, das Geld zu legen?“ und nicht zu werfen?“

Das Geräuſch verſtummete, wahrſcheinlich, weil Herr Neuß zu den Kaffenſcheinen gekommen war.

Redlichs Blick fiel auf das Memorial.

„Herr, haben Sie denn keinen Löcher?“ rief er ärgerlich dem bleichen Jüngling mit den ſchwärzlichen Lippen zu, der ſich troſtlos das Unheil beſchaute und zähnelappernd ein Strafgericht erwartete. Aber Redlich verließ den Saal und alle ſtaunten auf den rebellischen Herrn Neuß an, der in ſeinem Komptoir neuem einen Lärm verurſachte, wie das übrige Personal zuſammen ihn nicht zu Stande gebracht hätte.

Der Diſponent ging hinüber zu den Wohnräumen.

„Was will er?“ fragte er ſich wieder und wieder und fand keine Antwort darauf.

Er fand Frau Schlüter und Alſen im Empfangsjalon in lebhafter Unterhaltung. Die alte Dame ſtrahlte vor Freude. War er nicht ſiets ihr Liebling geweſen?

Einen Augenblick ſtuzte der Fremde bei Redlichs Anblick, nur einen Augenblick. Dann ging er ihm lächelnd entgegen und ſtreckte ihm die Hand hin.

Herr Redlich; welche Freude, Sie wiederzuſehen!“

Aber der Diſponent bemerkte weder die ſchön gepflegte Hand noch hörte er die herzlichen Worte. Seine Augen blinkten ſtreng und falt, und ſchroff und abweiſend ſlang ſeine Stimme, als er ſagte:

„Ich habe Ihnen im Auftrage des Hausherrn, des Herrn Baron von Bellinghauſen mitzutheilen, daß er für Sie nur in ſeinem Komptoir zu ſprechen iſt. Sie haben wohl die Güte, mir dahin zu ſolgen.“

Entrüſtet richtete ſich Frau Schlüter auf.

„Wie? Sollte der Herr Baron ſo wenig über unſere Familienmitglieder unterrichtet ſein? Von Geſchäftsbeſuch iſt hier keine Rede.“

„Ach, liebe Tante — das ist gewiß ein kleines Mißverständnis; es wird sich schon auflären. Es soll uns die Freude des Wiedersehens nicht verderben. Was könnte der Herr Baron von Bellinghausen auch mit mir zu verhandeln haben? Gewiß — ein Mißverständnis, liebe Tante! Glauben Sie es nicht auch, Herr Nedlich?“

Seine schwarzen, eigenthümlich blizenden Augen schweiften dabei von Einem zum Andern, und der Disponent hörte den leisen Spott in seiner Stimme und den Triumph, den seine Worte verriethen. Nedlichs eheliche Natur empörte sich.

„Es thut mir leid, Sie an das Verbot des verstorbenen Herrn Schlüter erinnern zu müssen, jemals wieder dieses Haus zu betreten. Sie wissen wohl, daß ich notariell ermächtigt bin, dieses Verbot aufrecht zu erhalten. Vor Allem hat der Chef dieses Hauses aber wohl das Recht, Sie zu fragen, was Sie hierhin führt.“

„Allen verbeugte sich spöttisch. „Ich hoffe, seine Neugierde noch befriedigen zu können. Mein Kompliment dem Herrn Baron. Nachdem ich meine Verwandten begrüßt habe werde ich mir die Ehre geben, ihn aufzusuchen.“

Und er drehte dem verblüfften Disponenten den Rücken und wandte sich seiner Tante zu, die vom Lutherstuhl aus dem viel-erprobten Freund und Berather des Hauses Zeichen ihrer höchsten Ungnade gab. Wie hatte sich doch der brave alte Nedlich verändert, seitdem Bellinghausen regierte? Er war ein ganz Anderer geworden.

Der Greis aber wußte, daß jedes weitere Wort verschwendet war und verließ ärgerlich das Gemach.

Allen hatte sich einen niedrigen Sessel neben den Lutherstuhl gerückt und verharrte, den Kopf in die Hand gestützt, lange in tiefem Schweigen.

„Hätte ich ahnen können, daß mich der Haß empfieng, wie er mich einst in die Welt hinaus begleitete,“ hub er mit bewegter Stimme an, „ich wäre der Heimath fern geduldet. Viele, viele Jahre liegen zwischen dem Damals und jetzt, aber man trägt noch die Jungenfreiche dem Mann nach! Ich will nur Sie, theure Tante, und meine Kousine begrüßen und wieder zurück in die Welt; heimathlos, wie ich stets gewesen. Armer denn je, denn meine Hoffnungen liegen begraben.“

„Nein, Peter, Sie werden bei uns bleiben,“ sagte Frau Schlüter mit innigster Nührung; sie konnte Nedlichs Rücksichtslosigkeit nicht fassen. „Sie werden bei uns bleiben,“ wiederholte sie, „das Enkelkind meiner Schwester ist mir willkommen.“

Er drückte ihre Hand an seine Lippen, um das Aufblitzen seiner Augen zu verbergen, dann schüttelte er langsam den Kopf.

„Ich danke Ihnen, theure Tante. Aber — —“
„Mein Aber. Sie verletzen mich damit.“ Sie erhob sich.
„Ich will sehen, ob Traute Sie bereits empfangen kann. So bleiben Sie doch sitzen.“

Sansf drückte sie ihn auf seinen Platz zurück und entfernte sich langsamen, gemessenen Schrittes wie er es von ihr gewohnt war aus längst vergangener Zeit.

Nun war er allein. Allein in dem Raum, den seine glücklichsten Träume ihm zeigten. Nichts hatte sich darin verändert. Da stand der Van Dyl auf der Staffelei, eine Kreuzabnahme Christi. Drüben hinter der Portiere ein lauschiges Plätzchen, ein Marmortisch vor schwelender Ottomane. Neugierig schielte der langhalsige Flamingo auf dem Ofenschirm zu ihm hin, und die häßlichen Fragen am ehrwürdigen Gesschrein sahen genau so boshaft aus wie früher. Alles fand der einsame Mann so lieb, so traut. Seltsame Empfindungen durchflutheten ihn. Ergriff ihn der Heimathszauber?

Eine tiefe Falte grub sich zwischen die Brauen und die Augen blickten hart und kalt. — Heimath! Er hatte keine. Nicht die Sehnsucht hatte ihn hierhin geführt; sondern glühender, verzehrender Haß, den er jahrelang genährt, der Haß, der aus dem leichsinnigen Jüngling einen finsternen, herzlosen Mann gemacht — der Haß, der ihn nicht ruhen ließ, bis er Rache an denen genommen die ihn einst mit Wohlthaten verschwenderisch überschütteten.

„Peter!“ rief Frau Schlüter hinter ihm.
Er schreckte auf aus düsteren Sinnen. „Frau Tante?“
„Kommen Sie. Traute leidet an ihrem alten Uebel, den abscheulichen Kopfnerven. Aber sie freut sich, Sie zu sehen. Kommen Sie.“

Und er folgte ihr.
Sie traten in ein halbdunkel gehaltenes Zimmer. Sie lag, das Gesicht ganz im Schatten, auf einem Ruhebett. Bei seinem Eintritt richtete sie sich auf.

„Willkommen, Peter Allen!“
Bortlaus verbeugte er sich. Und da er ihre Hand an seine Lippen zog, und da er sich neben ihrem Lager niederließ, überfiel sie ihn wieder, jene süße, zauberische Macht.

„Wie geht es Ihnen, Peter? Was führt Sie zu uns? Erzählen Sie! Oft habe ich Ihrer gedacht. Wie lange ist es, daß wir uns nicht gesehen.“

„War das Traute Schlüter die er haßte? die er seiner Rache geweiht? Traute? Nein, sie haßte er ja nicht; nur den Mann, der ihn einst von ihr getrieben, der ihm sagen durfte, seine Gegenwart entweiche das alte Haus. Nicht Traute, — und doch sie. Sein einziges Kind war diese schöne Frau.“

Allen verwandte keinen Blick von ihr. Und je mehr er sie bemunderte, desto mehr steigerte sich sein Neid gegen den, der sie besaß, um so größer schien ihm das Glück, das er entbehrte.

(Fortsetzung folgt.)

Die kritischen Lebensalter

von Dr. Bernhard Becker.

Man spricht oft vom kritischen Lebensalter eines Menschen so obenhin, ohne recht zu wissen, was man damit sagen will. Die Länge des menschlichen Lebens ist ebenso verschieden wie der Zeitpunkt, wo der Einzelne beginnt sich alt zu fühlen. Der Eine geht mit 33 Jahren, der andere mit 50, ein dritter noch nicht mit weißen Haaren das Stadium der Jugendlichkeit verlassen zu haben. Gefühl ist alles. Immerhin ist die Todesmöglichkeit keineswegs in jedem Lebensalter gleich groß, es giebt, wie die Statistik ausweist, Lebensalter, die besonders bedroht sind, und das sind die eigentlich kritischen Lebensalter. Man hat ausführliche Tabellen aufgestellt, um zu finden, in welchen Lebensjahren das menschliche Leben am meisten bedroht ist.

Aus diesen Tabellen ergeben sich recht interessante Resultate. Das erste Resultat ist dieses: vom ersten bis zum sechzehnten Lebensjahr vermindert sich die Sterbensmöglichkeit, die Mortalität, von Jahr zu Jahr in rapider Weise. Dann steigt sie wieder vom 16. bis zum 32. Jahr. Sie sinkt abermals vom 32. bis zum 54. Lebensjahr. Sie steigt endlich vom 54. bis zum 82. Jahr. Für die folgenden Jahre vermindert sie sich wieder ganz außerordentlich, aber nicht etwa deswegen, weil die Greise über 82 Jahren schwer sterben, sondern weil es so wenig Greise über 82 Jahren giebt.

Hieraus folgt, daß der Mensch drei kritische Lebensalter hat. Das 1., 32. und 54. Lebensjahr. In diesen Jahren ist — vom hohen Greisenalter abgesehen — die Sterbensmöglichkeit am größten. Wer das erste Lebensjahr überstanden hat, hat alle Aussicht, unangefochten das 16. zu erreichen und höchst wahrscheinlich das 32. Wer das 32. Lebensjahr überwunden hat, hat alle Aussicht, 54 Jahre alt zu werden u. s. w. Wer das 82. Lebensjahr überstanden hat, hat die Wahrscheinlichkeit, noch ein paar Jahre (natürlich nicht viele) zu leben.

Allerdings gebietet die Wahrhaftigkeit, hinzu zufügen, daß die Tabellen bei genauer Prüfung nicht ganz so einfach lauten, wie wir soeben angegeben haben. Man nennt die Jahre mit geringster Sterblichkeit Maxima, die Jahre mit größter Sterblichkeit Minima. (Der Lebensintensität.) Ein Minimum ist nach obiger Tabelle das 32. Jahr. Dieses Minimum wird merkwürdigerweise durch ein kleines Maximum für das 33. Jahr abgelöst. Ein Maximum ist das 54. Jahr. Dieses Maximum wird merkwürdigerweise durch ein kleines Minimum für das 55. Jahr abgelöst. Wir beobachten die seltsame Erscheinung, daß viele Menschen im 32. und 54. Jahr sterben. Wer erklärt die Laune in der Natur.

Die günstigsten Lebenszeiten sind also die vom vollendeten ersten Jahr bis zum 16. und die vom 32. bis 54. Lebensjahr. Verhältnismäßig ungünstige Lebensalter sind die vom 16. bis zum 32., und vom 54. bis 82. Jahr. Ersttaunlich ist das plötzliche Anschwellen der Lebensfähigkeit im 33. und 34., und das plötzliche Herabsinken im 55. Lebensjahre. Es ist, als ob das in uns wirksame Lebensprinzip nach Ueberwindung der gefährlichen Klippen, die die Zahlen 32 und 82 tragen, hochstolz und kraftbewußt emporrechte, und als ob es, nach Ueberhebung des so günstigen 54. Lebensjahrs, sich im 55. matt, erschöpft niederlegte.

Allerdings darf man nicht vergessen, daß es sich um Durchschnittszahlen handelt; das einzelne Leben, das man etwa auf jene Zahlen prüft, kann andere Verhältnisse aufweisen. Es ist



dann eine Ausnahme. Jene Maxima und Minima aber sind die Regel.

Nach dieser Regel wird das menschliche Leben durch die Lebensalter 16, 32, 54, 82 in fünf deutlich geschiedene Perioden zerlegt. Bis zum 16. Jahre dauert die Kindheit, vom 16. bis zum 32. die Jugend, vom 32. bis zum 54. das reife Alter (Mannes- oder Weibesalter), vom 54. bis zum 82. das Greisenalter, und darüber hinaus die Semilität. Die Zahlen 16, 32, 54 und 82, die Stappenzahlen des menschlichen Lebens, folgen sich mit einer gewissen Regelmäßigkeit, die Differenzen sind 16, 22, 28, und diese Differenzen schreiten fort in demjenigen mathematischen Verhältniß, das man die arithmetische Progression nennt.

Wenn man früher von einem Menschenalter sprach, so meinte man (und auch heute geschieht's noch oft) einen Zeitraum von 30—33 Jahren. Damit bezeichnete man die mittlere Länge des menschlichen Lebens. Aber diese Bezeichnung führte manche Irrthümer herbei; denn nicht selten wurde sie so aufgefaßt, als ob die normale Länge des menschlichen Lebens 30—33 Jahre sei, und daß derjenige, der ein höheres Alter erreicht, bereits übernormal lang lebe. Die Länge des menschlichen Lebens ist viel bedeutender, sie beläuft sich auf 70—80 Jahre, und daß diese Lebensdauer die normale ist, dafür giebt es einen historischen Beweis. So weit nämlich die Zeugnisse über die Länge des menschlichen Lebens zurückreichen, immer nehmen sie jene Zahlen, als die ungefähre Grenze des menschlichen Lebens an. Schon der Psalmist sagt: Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, 80 Jahre. Und die neuesten statistischen Untersuchungen haben ein gleiches Resultat ergeben.

Die genauesten und grundlegenden Arbeiten auf diesem Gebiet rühren von dem Göttinger Professor Wilhelm Lexis, erweitert und bestätigt wurden sie vorzugsweise von dem italienischen Forscher Bobio. Danach stellte sich die normale Dauer des menschlichen Lebens heutzutage in Belgien auf 67, in Holland, Deutschland und der Schweiz auf 70, in England und Schweden auf 72, in Frankreich auf 73, in Norwegen auf 74 Jahre. Das gilt von den Männern, von den Frauen gelten ein klein wenig höhere Ziffern — niedriger nur in Frankreich, Schweiz und Bayern.

Durch diese Resultate werden zwei alte Irrthümer zerstreut. Erstens haben diejenigen Unrecht, die da meinen, die menschliche Rasse habe durch die Kultur an Länge des Lebens eingebüßt, sei degenerirt; zweitens haben auch ihre Gegenfüßler Unrecht, die da meinen, durch die großartige Entwicklung der Medizin und besonders der öffentlichen Hygiene sei die Dauer des menschlichen Lebens verlängert worden. Beides sind irthümliche Annahmen, die auf keiner irgendwie zuverlässigen Beobachtung beruhen. Die Länge des menschlichen Lebens scheint bestimmt zu sein für ewige Zeiten. Wer vor dem achten Jahrzehnt stirbt, hat die normale Länge nicht erreicht, wer nach dem achten Jahrzehnt stirbt, hat sie überschritten.

Die Normalgrenze des menschlichen Lebens ist also konstant. Das durchschnittliche menschliche Lebensalter dagegen ist beweglich. Die Bestimmung, daß es 30 Jahre betrage, rührt aus dem Anfang des Jahrhunderts her. Mit vollem Recht behaupten die Anthropologen, daß man es heutzutage im zivilisirten Europa auf 30—40 Jahre annehmen müsse. Diese Verbesserung des Durchschnittsalters rührt aber nicht etwa daher, daß das menschliche Leben selbst sich verlängert hätte, sondern vorzugsweise daher, daß die ehemals so furchtbare Kindersterblichkeit sich vermindert hat. Wie enorm sie noch heute ist, geht aus folgender Vergleichung hervor. Die Zahl der Kinder unter 10 Jahren beträgt ungefähr 22—30 Proz. der gesammten Bevölkerung. Stürben die Kinder in demselben Verhältniß wie die übrigen Altersstufen, so müßten sie zur Gesammtzahl der Sterbenden auch etwa 25—30 Proz. beitragen, ein Viertel also bis zu einem Drittel. Es giebt aber Städte, Provinzen und Länder, in denen schon allein die Kinder im 1. Lebensjahr ein Viertel bis ein Drittel, ja oft mehr, der Gesammtzahl der Sterbenden ausmachen. In manchen Stadtbezirken Münchens beträgt die Sterblichkeit der Einjährigen sogar ganze 60 Proz. der Gesammtsterblichkeit. — In dieser Beziehung nun hat die immer mehr fortschreitende Hygiene großen Segen gebracht. So beschämend noch heut die große Kindersterblichkeit ist, so vermindert sie sich doch zusehends. Wenn man also der öffentlichen Gesundheitspflege auch keinen Einfluß auf die normale Altersgrenze des menschlichen Lebens zugetehen kann, so hat sie dagegen unbedeutend das Verdienst, möglichst vielen Menschen die Erreichung der normalen Lebensgrenze zu sichern.

Die offenbare Verschiedenheit des mittleren und des normalen Lebensalters war es nun, welche eine Reihe von Anthropologen dazu veranlaßt hat, die Sterblichkeit in jedem Lebensalter festzustellen. Dabei ist man zu den Resultaten gekommen, die wir an die Spitze dieses Artikels gestellt haben. Wir wollen hinzufügen, daß die obigen Zahlen für die Phasen des menschlichen Lebens sowie für die kritischen Lebensalter nicht für alle Länder genau zutreffen. Sie stimmen für das mittlere Europa. Im südlichen Europa scheinen die Lebensalter etwas früher zu beginnen und zu endigen. So liegt z. B. in Bobios Tabelle für Italien der Tiefpunkt der Sterblichkeit nicht auf dem 16., sondern auf dem 12. und 13. Jahr, der nächste Umkehrpunkt im 25., der folgende im 52., endlich zwei benachbarte im 68. und 75. Jahr. Die Anzahl der sehr alt gewordenen Leute ist deswegen aber im Süden Europas nicht geringer als im Norden, eher umgekehrt; Die größte Anzahl von Hundertjährigen hat in Europa Griechenland. In diesem glücklichen Lande giebt es schon unter 324 Verstorbenen einen Hundertjährigen, während es in Deutschland erst unter einigen 1000 Verstorbenen einen Hundertjährigen giebt. Alles im Leben aber hat seine Rekehrseite. So ist die Kindersterblichkeit nirgends in Europa größer als in Griechenland, und das mittlere Alter in Griechenland beträgt nur 25 Jahre. Man kann also sagen: man stirbt in Europa nirgends früher und lebt nirgends länger als in Griechenland.

Was folgt nun aus den obigen statistischen Feststellungen über die kritischen Lebensalter des Menschen? Daraus folgt, daß man in gewissen Perioden des Lebens eine besondere Aufmerksamkeit auf die hygienischen Bedingungen richten sollte, unter denen man lebt, denn das Ziel der Lebenskunst ist es, ein möglichst hohes Lebensalter in guter geistiger und körperlicher Verfassung zu erreichen. Die Summe von Vorschriften, die dieses Ziel im Auge haben, bildet die Matriotik oder die Kunst, ein langes Leben zu erreichen, denn jeder Mensch ist dazu berufen, seine 70 oder 80 Jahre in guter Gesundheit alt zu werden, ohne deswegen eine übernormal kräftige Konstitution zu haben.

Die Matriotik ist von verschiedenen, ebenso kenntlich wie geistreichen Verfassern behandelt worden. Sie umfaßt eine große Menge von Gebieten und Fragen, die hier nicht einmal in der Kürze berührt werden können. Einen Punkt jedoch legt die Betrachtung der kritischen Lebensalter nahe: muß der Mensch in jeder Lebenszeit die hygienischen Vorschriften gleich sorgfältig beachten, oder giebt es gewisse Lebensperioden, entsprechend dem kritischen Lebensalter, in denen eine hygienisch geregelte Lebensweise zur befonderen Nothwendigkeit wird? Giebt es vielleicht gar einen Zeitpunkt im menschlichen Dasein, der Jugend und Alter, Kraft und Schwäche, Unvernunft und Vernunft scheidet, vor welchem man sich Unregelmäßigkeiten der Lebensweise ungestrast gestatten könnte, nach welchem man das aber nicht mehr dürfte? Giebt es einen solchen hygienischen Drehpunkt im menschlichen Leben?

Der deutsche Kriegsjahr.

Der Krieg 1870/71 kostete dem deutschen Heere 6247 Offiziere, Aerzte und Beamte, 123,453 Mannschaften, 14,595 Pferde, 1 Fahne und 6 Geschütze, wovon 2 durch die Kapitulation von Metz wieder in die Hände der Deutschen zurückgelangen. Dagegen waren bis Mitte Februar 1871 von den deutschen Truppen 11,860 französische Offiziere und 371,981 Mann als Gefangene abgeführt worden. Außerdem hatten in Paris 7456 Offiziere und 241,686 Mann die Waffen gestreckt, wovon 4542 Offiziere und 125,178 Mann der Linie, 366 Offiziere und 13,665 Mann der Marine, 2548 Offiziere und 102,843 Mann der Mobilgarde angehörten; nach der Schweiz sind 2192 Offiziere und 88,381 Mann mit 285 Geschützen übergetreten. Die Kriegsbeute der deutschen Truppen betrug: 107 Adler und Fahnen, 1915 Feldgeschütze und Mitrailleusen, 5526 Festungsgeschütze. Der große Kampf der beiden Nationen war nach siebenmonatlichem Ringen beendet. Was das siegreiche Heer auf den französischen Schlachtfeldern erlämpft hatte, heißt es in dem den „Münd. R. N.“ entnommenen Artikel, wog den hohen Einfluß auf. Mit Metz und Straßburg waren die in Zeiten der Schwäche Deutschlands entrisenen Länder wiegengenommen, und die Nation verdmhte der Tapferkeit und Ausdauer ihre Söhne die langersehnte Einigung und Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreichs.

Die 5 Milliarden Kriegskosten, welche die Franzosen zahlen mußten, wurden in der Hauptsache dazu benutzt, die Kriegstüchtigkeit des deutschen Heeres nach jeder Richtung hin zu erhöhen und zu vervollkommen. 5 Milliarden Franken sind bekanntlich genau

an seine
überfiel
zu uns?
ge ist es,
er feiner
nur den
erfte, seine
und doch
ehr er sie
gen den,
s er ent-
Menschen
gen will.
wie der
Der Eine
noch nicht
lassen zu
möglichkeit
wie die
ind, und
ausführ-
ensjahren
Resultate.
schzehnten
Mortali-
steigt sie
als vom
bis zum
sch wieder
ie Greise
die Greise
alter hat.
— vom
heit am
hat alle
ist wahr-
den hat,
Wer das
keit, noch
daß die
uten, wie
ahre mit
er Sterb-
numm ist
um wird
33. Jahr
Maximum
für das
scheimung,
er erklärt
ollendeten
Lebens-
vom 16.
ist das
83., und
st, als ob
g der ge-
hochstolz
ersterhung
erschöpft
m Durch-
etwa auf
. Es ist

4 Milliarden Mark. Nahezu den vierten Theil oder 1 Milliarde besitzt das deutsche Reich noch gegenwärtig in fünf verschiedenen Fonds: dem Invalidentfonds, welcher allein mit 561 Millionen dotirt ist, dem Reichseisenbahnfonds, dem Kriegsschatz (120 Mill.) und dem Reichstagsgebäude, dessen Bau 24 Millionen erforderte. Die 2. Milliarde ist lediglich durch die Hände des Reiches gegangen, indem mit derselben sofort die drei Kriegsanleihen von 120 Millionen, 100 Millionen und 120 Millionen preussischer Thaler = 1020 Millionen Mark getilgt worden sind. Von den beiden letzten Milliarden sind etwa 1 1/2 Milliarden verwendet worden zum Ersatz der direct durch den Krieg erwachsenen Schäden; wir nennen nur die Hauptrubriken: für die Wiederherstellung der gesammten im Felzuge aufgebrauchten Heeresausrüstung (das sogenannte Retablisement) 320 Millionen, für Vergütung sämtlicher Kriegsschäden in Elsaß-Lothringen und Baden — die offene Stadt Kehl am Rhein wurde bekanntlich bei Beginn der Belagerung von Straßburg von den Franzosen völlig in Asche gelegt —, sämtlicher Schäden der deutschen Rheberei durch die Kaperei, für die Entschädigung der aus Frankreich verjagten Deutschen, die Erstattung sämtlicher Kriegskosten der deutschen Gemeinden (Einquartierung, Fuhrten), Transportkosten der Eisenbahnen für Beförderung sämtlicher Truppen, Vorräthe, Gefangenen. Ueber die dann noch übrigen 1/2 Milliarden ist zu einem kleineren Theile für bestimmte große Reichszwecke verfügt worden, namentlich für die Kosten der Einführung der Münzeinheit, also der Prägung der gesammten neuen Münzen; ferner stammen daher die Reichsbeiträge zur Gotthardbahn und die bekannten Dotationen des Fürsten Bismarck und der Generale (12 Millionen). Eine allerdings bescheidene Summe von einer halben Milliarde endlich ist als Kriegskostenentschädigung zur Austheilung an die einzelnen deutschen Staaten gelangt und von diesen in der mannigfachen Weise verwandt worden; zu Schuldentilgung, zu Steuererlässen, Verbesserung der Beamtengehalte in Preußen und Sachsen, auch zur Dotation der Provinzialgebäude. Das ist der ziffermäßige Beleg für den nunmehr „historisch“ gewordenen Milliarden-Segen.

Der deutsche Kriegsschatz, welcher nur im Falle eines Krieges mobil gemacht werden darf, wurde 1874 vom Reichskanzler gefordert, um im Falle der Noth in kürzester Frist die Kriegsbereitschaft herzustellen zu können. Im Grunde bedeutete diese Forderung nur eine Erweiterung des preussischen Kriegsschatzes von 90 auf 120 Millionen für das Deutsche Reich. Nach der Bewilligung des Reichstages gingen am 3. Juli 1874 60 Millionen Mark aus der Deutschen Reichsbank nach Spandau ab, und zwei Tage später folgten weitere 60 Millionen. Dieser Reichs-Kriegsschatz, bestehend aus geprägtem Gold und schweren Goldbarren, wurde in eiserne Kisten in die Tiefe des Juliusthurmes der Festung Spandau versenkt. Der Juliusthurm ist ein uralter, verwitterter, aber trutziger Geselle, welcher sich inmitten der Festungswerke, Mauern und Rajematten Spandaus erhebt. Nur wenigen Sterblichen ist es vergönnt gewesen, den Thurm zu betreten und den Reichskriegsschatz zu sehen. Niemand darf sich dem alten Bauwerke nahen, überall wachsame Augen, blinkende Helme und Waffen, aber aus der Ferne mag den kostbaren Thurm schon mancher sehende und verlangende Blick gestreift haben. Zwei Mal im Jahre findet eine Revision des Schatzes durch zwei Mitglieder der Reichsschuldentilgungskommission statt. Eine Revision erfolgt jedesmal in folgender Weise: Der Zugang zu dem wohlbewachten Reichskriegsschatze kann nur in dem Falle ermöglicht werden, wenn die beiden Kommissionsmitglieder gleichzeitig die in ihrem Besitze befindlichen, übrigens sehr zierlich gearbeiteten Schlüsselchen in's Schloß stecken. Denn auf keine andere Weise ist der trostige Verschluß zu erzwingen. Ueber die Oeffnungszeit wird jedesmal genauer Vermerk in dem Protokoll gemacht. Dann erst wird die Rotunde betreten, in welcher die blanken 120 Mill. Mark für den Reichsnothfall lagern. Die gewaltige Summe ist in zehn größere Abtheilungen zerlegt, deren jede wieder in zwölf größere Unterrubriken zerfällt, so daß in jeder der letzteren je eine Million Mark enthalten sein müssen. Jede dieser Einzelmillionen liegt in zehn Beuteln zu je 100 000 Mark, von denen zwei Drittel in Zwanzig- und ein Drittel in Zehn-Markstücken aufbewahrt werden.

Sobald die Revision beginnt, wird auf's Gerademohel eine der vorhandenen Abtheilung benannt, aus welcher dann irgend eine Unterabtheilung näher angegeben wird. Zu dieser Arbeit wird ein Militärkommando abgeordnet, so daß das mühselige Zählgeschäft in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt ist. Sind zwei oder drei der 100 000-Beutel aus den verschiedenen Abtheilungen auf die Richtigkeit ihres Inhaltes geprüft, dann ist

iehrer Theil der Revision beendet. Außerdem werden auch noch ied Bestände der übrigen zwei großen Reichsfonds, wie solche für die Invalidentversorgung und den Festungsbau vorhanden sind, genau geprüft, nur daß hier die einzelnen Werthe nebst den dazu gehörigen Couponbogen, die Stückzahl, Nummerzahl, Serien zc. mit den in den Inventarbüchern enthaltenen Angaben sorgfältig verglichen werden. Sobald alle diese Einzelheiten geregelt sind, wird das Revisionsprotokoll ausgefertigt und von den zwei Revisoren unterschrieben, die beiden Schlüssel werden alsdann wiederum gleichzeitig eingesetzt und das Verfahren ist beendet. An Stelle des Juliusthurmes stand vordem ein Holzthurm und als man die Citadelle baute, wurde dieser abgerissen und durch den feisteren Backsteinthurm ersetzt. Woher die Bezeichnung Julius-thurm stammt, ist unbekannt. Im Laufe der Zeiten war der Thurm an der Spitze stark verwittert; die Militärverwaltung ließ daher zum Schutze der Millionen eine neue Bedachung und eine stolze Krone darauf setzen, deren rothe Zaden im Sonnenschein wie Purpur weithin in's Land leuchteten. Ein großes Gebäude, das Laboratorium der Citadelle, lehnt sich an den Fuß des mächtigen Thurmes an und ein kleiner auf der Höhe der Citadelle gelegener Neubau verbirgt den Eingang zur Schatzkammer. In diesem Anner wohnt der Schlüsselbewahrer und eine besondere Schildwache hütet den Thurm von Außen. Kein „Sesam, thu' Dich auf!“ und keine Madinslampe vermögen den Sterblichen diese Schatzkammer zu erschließen; denn das Kriegsministerium hat seinen Schatz wohl verwahrt und nur Bellona, die Kriegsgöttin, kann ihn entführen. Will's Gott, bleibt er lange Zeit unangefast!

Er würde übrigens bei der heutigen Riesentopffahrt der deutschen Armee im Mobilmachungsfalle nur für ganz kurze Zeit ausreichen, betrug doch im Jahre 1870 allein für das preussische Heer die Mobilmachungskosten etwa 6 Millionen Mark pro Tag; der beste Beweis für den alten Satz, daß zum Kriegsführen vor Allem drei Dinge gehören, nämlich Geld, noch einmal Geld und immer wieder Geld!

Allerlei.

Ueber den entsetzlichen Wirbelsturm in America werden dem „L.A.“ folgende Einzelheiten telegraphirt: Den ganzen Tag war in St. Louis das Wetter trübend schwül, kein Lüftchen regte sich; die Straßen waren voller Menschen. Um die Nachmittagsstunden herum schoben sich unter starkem Sturmwind schwarze Wolkenwände mit schwefelgelben Rändern am westlichen Himmel in schweren rollenden Massen langsam gegen die Stadt hinaus. Der Anblick war erschreckend grotesk. Um 4 Uhr wurde es plötzlich nachtdunkel. Während die schwarzen Wolkenmassen wie eine Mauer über St. Louis hingen, schossen mit einem Male Trichter aus ihnen hervor, die bis zur Erde reichten. Sie wanden und drehten sich wie rotirende Riesenthürme. Grelle Blitze umzuckten sie. Es war ein großartiges Schauspiel, mit einem Riesenseuerwerk vergleichbar. Der ganze Himmel erschrak mitunter in feuriger Loh, und die elektrischen Entladungen hallten wie hundertfache Kanonenschläge an die Ohren der entsetzten Einwohner. Da, plötzlich brach der Cyclon mit furchtbarer elementarer Gewalt los. Drei neue Trichter schossen mit der Geschwindigkeit einer deutschen Meile in drei Minuten aus dem Wolkenmeere hervor. Man vernahm ein seltsames, unheimliches Knistern und Knattern, das die Lüfte erfüllte und zuweilen den unaufhörlich rollenden Donner überstimmte. Die rotirenden Trichter hüllten die westliche Seite der Stadt ein, alles, was im Wege lag, vernichtend, zerstörend. Gleich darauf brausten drei Cyclone von Norden heran. Als sie den Fluß erreichten, verbanden sie sich zu einem furchtbaren Wirbel, der, über die unglücklichen Menschen in den Straßen herfahrend, Alles zerschmetterte. Infolge der eigenthümlichen, hügeligen Beschaffenheit des Bodens, worauf St. Louis gebaut ist, raste der Wirbel in springendem Lauf von einer Senkung in die andere, was die furchtbarsten Zerstörungen an den Gebäuden zur Folge hatte. Nun leuchtete wieder heller Sonnenstrahl vom wolkenlosen Himmel herab, aber nicht auf eine schöne gewerbliche Stadt, in welcher noch kurz vorher reges Leben pulsrte, sondern auf ein wüstes Trümmersfeld, Gramerfüllte Menschen, Männer, Frauen und Kinderwanden zwischen gewaltigen Schutthaufen einber, die einst ihre Habe bildeten; sie rufen jammernd und weinend die Namen ihrer Lieben, welche ein grausames Geschick von ihrer Seite gerissen hat. Weiter wird hierzu telegraphirt: Nach den letzten genaueren Berichten war die Zahl der bei dem Cyclon in St. Louis Getödteten zu hoch angenommen. Es steht fest, daß 500 umgekommen sind, es ist aber unmöglich, augenblicklich anzugeben, wieviel Leichen außerdem noch unter den Trümmern begraben liegen. Beide Häuser des Kongresses beschloßen, die durch den Cyclon Heimgejagten mit Zelten und sonstigen Hilfsmitteln versehen zu lassen. Andere Orte, welche schwer von dem Sturm heimgesucht wurden, sind Antonville, Oxford, Metamora und St. Clair. An vielen Orten wurde der Erdboden so stark erschüttert, als ob ein Erdbeben war. In Oakwood blieb kein Haus stehen.

120
5)
achte
ihrem
verfürt
unwilt
aus, al
jo sond
Lächeln
kloppte
selig
hat St
bleiches
zehn J
nun ist
fräule
Baron
Dispon
an mir
gesagt
Thür z
blitzend
arme A
ja garn
Berstan
Kraus
Stimm
Augen
Lächpa
dem la
Raffert
den üb
hielt ih
Wfen i
Beiden
Peter,